

Laibacher Zeitung



Prezumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 62 K., halbjährig 31 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dolmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine königliche Hoheit Robert Herzog von Parma und Piacenza, Infanten von Spanien, die Hoftrauer von Mittwoch, den 20. November 1907, angefangen durch zehn Tage ohne Abwechslung, zugleich mit der für weiland Seine königliche Hoheit Arnulf Prinzen von Bayern bestehenden Hoftrauer getragen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. November 1907 (Nr. 266) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die im Verlage von Selmar Bayer in Berlin erschienenen Postkarten (Rolle-Garden-Serie).
 Nr. 256 „Messaggero“ vom 8. November 1907.
 Nr. 136 „Der Tiroler“ vom 12. November 1907.
 Nr. 1 ai. „Zensky Obzor“.

Nichtamtlicher Teil.

Der Katholikentag.

Die meisten Blätter beschäftigen sich mit den auf dem Wiener Katholikentage gegen die deutschen Universitäten in Österreich gefallenen Äußerungen.

Die „Neue Freie Presse“ führt aus, daß die „herausfordernde und hochmütige Sprache, die auf dem Katholikentage vernommen wird, wenn im Volke nicht alles Selbstgefühl geschwunden ist, die Geister aufrütteln muß. Aus den Wählerschaften selbst müsse der Anstoß zu der reinlichen Scheidung der Grundsätze und Ziele kommen, die das Parlament in sich selbst nicht zu finden weiß. In Österreich gebe es noch Millionen, die sich nicht zum Werkzeug der Wiedereroberung nicht bloß der Universitäten, sondern des ganzen Staates durch die Kirche wollen mißbrauchen lassen. Österreich repräsentiert der Katholikentag immer noch nicht, trotzdem er von Herrn Lueger daraufhin angesprochen wurde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ fordert die freisinnigen deutschen Abgeordneten auf, zu dem Vorstoße der Christlichsozialen Stellung zu nehmen. Sind die auf das freisinnige Programm gewählten

Abgeordneten ihren Grundjahren treu geblieben, so ist es höchste Zeit, es offen und feierlich zu bekennen.

Die „Zeit“ meint, wenn einmal der klerikale Ansturm gegen die Universitäten beginnt, werden auf den bedrohten Wällen wohl auch die Verteidiger nicht fehlen. Die staatlichen Universitäten werden die Konkurrenz der katholischen Universität in Salzburg mit Ruhe abwarten. Je konfessioneller sie sein wird, desto unwissenschaftlicher werde sie sein und ein desto unrühmlicheres Ende werde sie finden.

Die „Österr. Volkszeitung“ sagt, die Universität, die Hochburg der Wissenschaft, werde von den vereinigten Kulturkräften aller Nationen verteidigt werden. England, Deutschland und Frankreich haben höchste Stufen der Gesittung und des Wohlstandes erreicht, weil in diesen Staaten alle Versuche hierarchischer Eingriffe in das Rechtsgebiet der Stätten freier Forschung zurückgewiesen werden konnten. Österreichs Hochschulverfassung aber, von konservativen Männern festgestellt, darf nicht den „Rückwärtsgerüsteten latenten Parteieiferer“ preisgegeben werden.

Das „All. Wiener Extrablatt“ bemerkt, die christlichsozialen Fanfare, die zur Schlacht gegen die Universitäten rufen, wecken auch den Gegner, und es werde sich jetzt zeigen, ob wirklich die Mehrheit der Völker in Österreich dafür zu haben ist, mit der neuen deutschklerikalen Partei zu einem großen konservativen Block sich zusammenzutun und unseren Staat im Geiste einer Weltanschauung umzuformen, die nur reaktionär ist.

Die „Reichspost“ sagt, der Geist, der unsere Universitäten erfülle, sei nicht der Geist unseres Volkes, auch nicht der Geist der Freiheit, der Toleranz, der vielgerühmten Voraussetzungslosigkeit. Wir müssen uns von diesem Geiste befreien, es verlangt dies das Ansehen unserer Hochschulen und die Sicherheit der besten Güter der Menschheit. Die Rückeroberung der Universitäten für den christlichen Geist muß geschehen, wenn nicht Hochschulbildung ein Monopol der Volksfremden und ihres geistig unterjochten Anhangs werden soll.

Das „Deutsche Volksblatt“ betont, daß die Erfolge des christlichen Gedankens in Österreich nur

der christlichsozialen Partei zu danken seien. Die Katholikonservativen haben wohl auf konfessionellem Gebiete eine sehr eifrige Tätigkeit entfaltet, das Verdienst, eine so durchgreifende Wandlung herbeigeführt zu haben, wie sie auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens zu konstatieren ist, muß aber dem Antisemitismus, der christlichsozialen Partei gewahrt bleiben.

Die „Arbeiterzeitung“ erklärt, daß in den Reden, die auf dem Katholikentage gehalten wurden, eine Selbstdemaskierung liege, welche die Christlichsozialen, als führende deutsche Partei, als reine, unverfälschte Klerikale zeigt; als Klerikale, die nichts sind als klerikal, die alle deutschen, bürgerlichen, freiheitlichen Puststücke abgestreift haben.

Russisches Budget.

Die erste Aufgabe des großen Arbeitsprogrammes der neuen Duma wird die Durchberatung des Reichshaushaltes für 1908 bilden. Die neue Budgetvorlage wird, wie man aus Petersburg berichtet, durch das konsequente Festhalten des Grundsatzes vorsichtiger Einschätzung der zu erwartenden Einnahmen und durch haushälterische Einschränkung in den Ausgaben gekennzeichnet. Die ordentlichen Einnahmen werden zwar um 143·9 Millionen Rubel höher als im Budget für das Jahr 1906 beziffert, aber nur um 47·2 Millionen höher als die tatsächlichen auch für das Jahr 1906 viel zu niedrig eingeschätzten Einnahmen veranschlagt. Ein entsprechender Überschuß der Einnahmen für 1908 gegenüber dem Voranschlag läßt sich daher auf Grund der Budgetstatistik, wie der von Jahr zu Jahr natürlichen Entwicklungszunahme Russlands mit Sicherheit voraussagen. Die Steigerung der ordentlichen Ausgaben um 144·1 Millionen Rubel gegenüber dem Voranschlag des laufenden Jahres verteilt sich in folgender Weise: es entfallen auf das Marineministerium 12·1, auf das Kriegsministerium 43·6, auf das Verkehrsministerium 45, auf das Finanzministerium 6·7, auf das Unterrichtsministerium 7·2, auf das Ackerbauministerium 12·1, auf das Post- und Telegraphenressort 3·2 Millionen Rubel. In den außerordentlichen Ausgaben

Fenilleton.

Verhaftet.

Selbsterlebnis eines Schutzmannes. Von Fritz Reutter.
 (Fortsetzung.)

Frau Stadtrat und ihre älteste Tochter räumten die Koffer nacheinander aus. Zuerst den der Köchin, dann den des Zimmermädchens und zuletzt den meiner Marie. Nirgends wurde etwas entdeckt, bis man an Mariens Koffer kam, und da fand man in einem Unterrock gewickelt drei Hemdknöpfechen-Diamanten, wenigstens funkelten sie so; ich erfuhr aber nachher, daß sie nicht echt waren.

„Aber, Marie,“ sagte Fräulein Siebrecht, die Steine auf der Handfläche vorweisend, „wie konnten Sie so etwas tun?“

Marie sprach kein Wort, aber alles Blut schoß ihr zu Kopf.

„Wo sind die anderen Sachen, die Sie genommen haben?“ fragte der Stadtrat streng.

„Ich habe nichts genommen, Herr!“ erwiderte Marie ehrerbietig, aber entschieden.

„Unsinn!“ sagte Siebrecht ungeduldig. „Was müßt Sie das Leugnen, wenn man diese Hemdknöpfechen unter Ihren Sachen findet! Reden Sie offen und gestehen Sie alles, und wir wollen sehen, ob sich die Sache noch vertuschen läßt. Wenn nicht, so muß ich Sie den Händen der Polizei überantworten.“

„Ich weiß nichts von diesen Steinen,“ erklärte Marie von neuem und alles Blut schien aus ihren Wangen gewichen. „Ich kann auch nicht sagen, wie sie in meinen Koffer kamen.“

„Ganz recht“, versetzte der Stadtrat zornig. „Schutzmann Göhring, tun Sie Ihre Pflicht!“

Ich trat vorwärts und berührte Marie auf der Schulter. „Betrachten Sie sich als verhaftet“, stotterte ich, und mit Schrecken erinnerte ich mich, wie ich diese Worte noch vor kaum einer halben Stunde im Späße gebraucht hatte.

„O, Louis, rette mich!“ sprach sie, sich an mich hängend.

„Ja, ja, Schatz!“ flüsterte ich und legte ihr den Arm um die Taille. „Du brauchst den Mut nicht zu verlieren. Es wird alles recht werden.“

„Schutzmann Göhring,“ sprach der Stadtrat uns überrascht anstarrend, „was soll das heißen?“

„Herr Stadtrat, Marie und ich, wir lieben uns, und so kommt mir diese Affäre etwas unerwartet,“ erklärte ich. „Aber haben Sie keine Sorge, ich werde meine Pflicht erfüllen, was immer auch meine persönlichen Gefühle sein mögen; aber — aber —.“ Ich brachte kein Wort mehr hervor, um alles, was in meinem Geiste vorging, auszudrücken. Daß Marie nichts genommen hatte, dessen war ich sicher. Es tat mir leid für sie, daß ich dem Befehl ihres Herrn folgen und sie verhaften mußte; aber immerhin war ein Verfahren auf dem Polizeigericht einer Privatuntersuchung bei weitem vorzuziehen, um dieser leidigen Sache auf den Grund zu kommen.

Während der Durchsuchung der Koffer hatte ich die Anwesenden alle scharfen Auges beobachtet, und eine Idee schoß mir durch den Kopf.

„Es tut mir leid für Sie, Schutzmann,“ sprach der Stadtrat etwas freundlicher gestimmt. „Ich wußte natürlich nicht, daß Sie ein Verhältnis mit dem Mädchen hatten. Aber kommen Sie herunter in mein Zimmer, und wir wollen die Sache noch einmal besprechen.“

Wir gingen die Treppe hinunter und traten ohne die Diensthofen ins Arbeitszimmer des Hausherrn.

„So, Marie,“ begann der Stadtrat, „ich frage Sie noch einmal, was haben Sie nun zu sagen?“

„Nichts, Herr,“ erklärte Marie hartnäckig. „Ich weiß nicht, wie diese Hemdknöpfechen in meinen Koffer hineingeraten sind; ich habe sie nie zuvor gesehen.“

„Wie Sie wollen,“ sprach er stirnrunzelnd. „So muß es eben sein. Schutzmann Göhring wird Sie in einem Wagen auf die Polizei bringen.“

„Bitte um Entschuldigung, Herr Stadtrat,“ versetzte ich; „aber es ist vielleicht besser, wenn wir zu Fuß gehen. Es wird weniger Aufsehen erregen.“

Auch gab mir der Gang durch die Stadt mehr Zeit als die Fahrt, um mit Marie noch zu reden, und daß wir beide nicht wie Polizist und Gefangene aussahen, dafür wollte ich schon sorgen.

„Wie Sie wollen, oder wie das Mädchen will,“ entgegnete der Stadtrat.

„Einen Wagen, bitte, Louis!“ flüsterte Marie; aber ich schüttelte den Kopf, und obgleich sie über-

sind als Veränderungen für 1907 Herabsetzungen im Betrage von nicht weniger als 126.6 Millionen Rubel gegen das Budget für 1907 zu verzeichnen. Die alleinige Erhöhung in den außerordentlichen Ausgabsposten bilden Kredite für den staatlichen und Darlehen für den privaten Eisenbahnbau.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. November.

Aus Wien, 19. d. M., wird gemeldet: Die Deutschfortschrittliche Vereinigung hielt heute nachmittags neuerlich eine Sitzung ab, über welche ein Communiqué ausgegeben wird, das im wesentlichen besagt: Die Vereinigung erklärt unter unüberbrücklicher Festhaltung an den Grundsätzen der Partei, daß der Zusammenschluß mit der christlichsozialen Partei, der in Form des Zwölferausschusses ausschließlich für die gemeinsame parlamentarische Behandlung des Ausgleiches geschaffen wurde, für politische und freiheitliche Fragen ausgeschlossen bleibe. Während ein Teil der deutschmährischen und deutschschlesischen Abgeordneten den Augenblick für die Auflösung dieses Ausschusses schon für gekommen erachtete, war die Mehrheit der übrigen Abgeordneten der Meinung, daß die Gründe, die für die Schaffung des Zwölferausschusses maßgebend waren, erst mit der parlamentarischen Erledigung des Ausgleiches entfallen. In nationalen Fragen müsse aber der Zusammenschluß aller deutschbürgerlichen Parteien nach wie vor aufrecht erhalten werden.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Casablanca hatte eine Unterredung mit General Drude, der u. a. folgendes erklärte: Die Stämme haben solche Schläge bekommen, namentlich am 19. Oktober, daß sie gewiß nicht wieder kommen. Sie haben endgültig genug und denken nun daran, ihr gewöhnliches Leben wieder aufzunehmen. Der Fesselballon, der täglich zwei Aufstiege unternimmt, hat im Umkreise von etwa 55 Kilometer keinen Feind zu erblicken vermocht. Nur die Wegelagerer, die der bei Tidiana (?) lagernden Mehalla Muley Hafids angehören, beunruhigen dort die Gegend. Auf die Frage, ob die Ankunft Muley Hafids nicht geeignet wäre, die Lage zu verwirren, antwortete General Drude: „Solange der Zwist zwischen Muley Hafid und Abdul Usis nicht geregelt ist, wird kein Mann Casablanca verlassen. Dem Franzosen Pollet, der als Abgesandter Muley Hafids zu mir kam, habe ich erklärt, er möge Muley Hafid sagen, daß er sich nicht zu sehr Casablanca nähere, um zu vermeiden, daß seine undisziplinierten Leute uns angreifen, da ich sonst sehr energisch zuschlagen würde. Ich würde nur dann angreifen, wenn ich von der Regierung den Auftrag dazu bekäme. Ich halte meine Streitkräfte ausschließlich wegen der Ereignisse aufrecht, die eine etwaige Annäherung Muley Hafids zur Folge haben könnte. Von den Stämmen selbst habe ich nichts mehr zu befürchten.“ — Auf die Frage, ob in dem allerdings sehr unwahrscheinlichen Falle, daß Muley Hafid siegreich wäre und seine Truppen gegen die Fran-

rascht war, sagte sie nichts mehr. Frau Siebrecht holte dem Mädchen Hut und Jackett, und so machten wir uns auf den Weg, indem der alte Siebrecht versprach, uns zu folgen, sobald er eine Liste der fehlenden Artikel festgestellt hätte.

„So, Marie,“ sagte ich, sobald wir durch das Gartentor getreten waren, „was meinst du, wer stahl die Sachen?“

„Ich kann es nicht sagen, Louis. Ich weiß nur, daß ich es nicht tat.“

„Gewiß nicht, Schatz! Das weiß ich natürlich auch. Aber hast du keine Ahnung, wer es getan haben könnte? Einen Verdacht? Bist du mit den anderen Mädchen immer befreundet gewesen? Hast du bei der einen oder anderen viel Geld bemerkt?“

„Beide sind immer gut gegen mich gewesen,“ antwortete sie. „Und wieviel Geld sie haben, ist mir ganz und gar unbekannt.“

Der Weg führte uns an jenem Postschalter vorbei, wo Marie an jenem Abend, als ich sie zum erstenmal begleitete, den Brief eingeworfen hatte, und der Anblick dieses Kastens rief mir den Brief wieder ins Gedächtnis zurück, und während eines Augenblickes entsank mir das Herz.

„Marie,“ sagte ich, „was hattest du dem Juden Levi zu schreiben?“

„Dem Juden Levi?“ wiederholte sie, als wäre ihr der Name vollkommen fremd. „Ich kenne keinen Juden dieses Namens.“

„War das nicht dein eigener Brief, den du damals in den Briefkasten warfst?“

(Schluß folgt.)

zosen wenden würde, General Drude in der Lage wäre, den Angriff aufzuhalten, antwortete der General: „Mit den Stellungen, die ich jetzt auf den Hügelkammen einnehme und dank der Befestigungen, die aufgeführt werden, kann ich, solange ich nur will, einer Macht von 25.000 Mann widerstehen. Übrigens ist die Gegend von Casablanca bis Settat (?) vollständig verwüstet und durchaus nicht in der Lage, eine Armee zu ernähren. Ich bin deshalb ohne Sorge für die Zukunft.“

Eine Reuter-Meldung aus Peking besagt, daß die Japaner in der Mandchurei in bezug auf die Anlage von Telegraphenanlagen eine aktive Politik verfolgen. So haben sie Telegraphenlinien von Jinkow nach dem Süden angelegt und in Jinkow sowie an einigen anderen Plätzen öffentliche Telegraphenämter eingerichtet. Auch sind die japanischen Telegraphen mit dem Eisenbahntelegraphen nach Dalny verbunden. Von Dalny bestehen Kabelverbindungen mit Japan und der übrigen Welt. Die japanischen Telegraphenämter nehmen Depeschen nach allen Orten der Welt an und berechnen dafür die in China übliche Gebühr. China hat ohne Erfolg dagegen protestiert. Zur Zeit schweben zwischen China und Japan Verhandlungen über den südmandschurischen Eisenbahntelegraphen. Wegen des nordmandschurischen hat sich Rußland mit China geeinigt und ein Übereinkommen nach den Wünschen Chinas abgeschlossen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Luftschiff der Brüder Wright.) Man telegraphiert aus Berlin, 18. d. M.: Der Luftschiffer Hauptmann Hildebrand hat im Auftrage des „Lokalanzeiger“ in Amerika Untersuchungen über die Bedeutung des von den Brüdern Wright hergestellten Drachenfliegers angestellt. Die Brüder Wright haben bekanntlich in Europa ihren Drachenflieger zu verkaufen gesucht, und zwar haben sie eine Million Dollar verlangt. Soviel hat ihnen aber niemand geben wollen. Herr Hildebrand hat nun alle möglichen Nachforschungen gepflogen, ob die Angaben, die die Brüder Wright in Europa gemacht hatten, auf Wahrheit beruhen. Er hat von sehr vielen Zeugen, die den Aufstieg des Fliegers beobachtet haben, die Bestätigung erhalten, daß die Brüder Wright am 5. Oktober 1905 einen Flug von 39 Kilometer in 38 Minuten 3 Sekunden gemacht haben. Auffällig ist es, daß die Brüder Wright sich geweigert haben, vor dem Verkauf des Fliegers einen Flug vorzuführen. Hildebrand nimmt folgende Gründe dafür an: Der Flieger ist so einfach, daß die Erfinder fürchteten, ihr Geheimnis zu verraten. Außerdem dürfte eine sehr große Übung dazu gehören, die Flugmaschine zu führen. Es wird nicht jeder Luftschiffer imstande sein, damit zu fahren, sondern es gehört große Geschicklichkeit dazu, die sich die Brüder Wright durch ihre zahlreichen Flüge früher erworben hatten.

— (Eine Seele von einem Manne.) Josef Cornette ist Gasbeamter und ein Mensch, der alles eher als bössartig genannt werden könnte. Im Gegenteil, er ist sogar über alles sanft und liebenswürdig und von Freund und Nachbar hochgeehrt. Cornette wäre also demnach außerordentlich glücklich zu schätzen, wenn seine Frau nicht hier und da andere mit ihrer Gunst beglückte. Das wurmte an

ihm, und als sie es jetzt wieder mal getan, riß ihm denn doch die Geduld. Er begab sich auf die nächste Wache und ließ sich also vernehmen: „Drei Jahre lang betrübt mich meine Lucie nun schon, Herr Kommissär! Drei Jahre! Bis jetzt habe ich es mit Ruhe und Ergebung getragen, denn ich bin ein Feind jeglicher Auseinandersetzungen und Standale, aber den Streich, den sie mir jetzt wieder gespielt hat, darüber kann ich mit dem besten Willen nicht hinweg. Und darum bin ich auch heute hiehergekommen, um Sie um Ihren Rat zu fragen.“ Erstaunt und amüsiert hörte der Kommissär zu. „Denken Sie sich, Herr Kommissär,“ fährt der betrübte Gatte fort, „daß ich gestern plötzlich meinen Mantel von meiner Frau verlangte und daß sie die Unverschämtheit hatte, mir zu antworten: ‚Den habe ich nicht. Den hat Fernand, und der wird ihn auch behalten, denn ich will nicht, daß er sich erkaltet.‘ Und dann fuhr Josef Cornette fort: „Ist das nicht eine Unverschämtheit sondergleichen, Herr Kommissär? Sie bekleidet ihren Liebhaber mit meinem Mantel! Das werde ich ihr nie und nimmer vergeben, und habe die aussgesprochene Absicht, mich von ihr scheiden zu lassen.“ Als dann aber der Kommissär dem unglücklichen Gatten die Schwierigkeit eines Ehescheidungsprozesses auseinandersetzte, seufzte er und sagte: „Nun gut, wenn sie mir meinen Mantel wiedergibt, will ich ihr meinetwegen diesmal noch verzeihen!“

— (Der Schauspieler gegen den Dichter.) Man kann heute den Franzosen nicht den Vorwurf machen, daß sie ihre großen klassischen Dichter nicht ehrten, aber ihre Stücke bringen sie nur selten auf Theater. Früher ehrte man sie weniger und spielte sie mehr. Davon gibt eine hübsche Anekdote Zeugnis, die jetzt in Pariser Blättern erzählt wird. Bekanntlich hatten die extremen Anhänger der Romantik auf Racine einen besonderen Haß als Schönredner und Weichling. Eines Tages überrascht nun der Dichter Theodore de Banville zu seinem Erstaunen den Schauspieler Glatigny dabei, wie er die Rolle des Achilles in Racines „Iphigenie“ einstudiert. „Warum studierst du eine solche Rolle?“ fragt er finster. „Nun, weil ich sie im Theater Montmartre spielen soll“, gesteht der andere kleinlaut. Banville streckt drohend den Arm aus und donnert, glühend vor Zorn: „Wie! Du, der du dich einen Romantiker nanntest, du wirst in einem Stück von Racine spielen?“ — „Aber natürlich,“ antwortet Glatigny, „niemand verabscheut Racine mehr als ich, niemand tut ihm etwas Schlimmeres an, als ich ihm antue. Komm' mir heute abends ins Montmartre-Theater und du wirst sehen, wie ich ihn spiele!“

— (Ein Landstreicherkongreß.) In Cumberland im Staate Maryland findet gegenwärtig einer der merkwürdigsten Kongresse statt, den die Vereinigten Staaten je gesehen. In den Außenbezirken der Stadt versammeln sich Abgesandte der über das ganze Land verzweigten, ohne Statuten und offizielle Anerkennung in festem Zusammenhang bestehenden „Brüderschaft der Tramps“. Die Beratungen gelten vor allem der Vereinbarung eines neuen Systems, die Häuser zu „zinken“ (mit Geheimzeichen zu versehen), deren Bewohner sich als wohlthätigen Sinnes bewährt haben. Die sonderbaren Kongreßteilnehmer sind mit Geld reichlich versehen und der Whisthumsatz steigt. Die Bewohnerschaft ist von dem Zusammenströmen so zweifelhafter Elemente wenig erbaut, doch ist die Ruhe bisher nicht gestört worden.

— (Eine Mischehe aus dem fernen Osten.) In Charbin wurde vor kurzem eine außergewöhnliche Ehe zwischen einem Europäer und einer Chinesin geschlossen. Der Bräutigam ist ein am Orte lebender Arzt, Lutheraner und

ferte dabei mit dem Finger ein Stück Schale von der Frucht, die er in der Hand hielt.

Das Publikum fuhr fort, Beifall zu klatschen. Sie mußten wieder hinein.

Der Artistenbater streichelte den Knaben über den Kopf, lächelte dem Publikum zu und trat selbst vor, um sein bekanntes Saltomortale zu schlagen. Beim Abspringen glitt der Fuß aber aus. Die Kinder sahen es und wurden ganz starr vor Schreck. Sie wußten, wie es endigen mußte. Der große Körper war nicht weiter als bis zur Hälfte hintenüber gekommen. Er lag einen Augenblick langausgestreckt in der Luft vollständig leblos, ohne genügend Kraft, um vornüber oder rückwärts zu schlagen. Dann fiel er schwer, platt auf den Boden und blieb, ohne sich zu rühren, liegen.

Anten im Zuschauerraum hatten einige Artisten sich erhoben. „Er bricht sich das Genick“, rief der eine in seinem Eifer in demselben Augenblick aus, als er den Alten abspringen sah, und so geschah es auch.

Der Vorhang ging sofort nieder. Es entstand eine unheimlich gedrückte Stimmung, wie immer, wenn sich eine Leiche im Zirkus befindet, denn die Artisten sind ebenso abergläubisch wie die Seelente. Halb bekleidet versammelten sich die Gymnastiker, Komiker und Tänzerinnen auf der Bühne, während die Diener den leblosen Körper auf eine Bahre legten. Das kleine „Goldkäferchen“ stand daneben mit Tränen in den Augen. Jetzt war sie frei. Nichts stand ihrem ehelichen Glück im Wege. Er, der dort tot und leblos dalag, war aber doch ihr Vater, we-

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Muusmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So hatte man bereits ein halbes Jahr gearbeitet. Die Nummer ging schon von selbst, und dementsprechend verbesserte sich auch die Behandlung der Knaben. Nur der Regerknabe mußte nach wie vor herhalten. Er bekam bei jeder Gelegenheit, oft ohne Grund, seine Hiebe. Eines Abends, als sie in einem großen Varietés austraten, wurde er vom Unglück förmlich verfolgt. Er fiel beim Rückwärtsaltomortale das eine Mal nach dem anderen von der Schulter der Kameraden. Der Vater schalt halblaut mit drohender Stimme, die indessen nicht über die Lampenreihe hinaus hörbar war. Der Regerknabe wurde immer nervöser; schließlich mißglückte ihm alles. Trotz alles Unglücks oder vielleicht gerade deswegen, war das Publikum außerordentlich wohlwollend, rief die Truppe wiederholt heraus, und einige Zuschauer warfen Apfelsinen auf die Bühne. Keiner der Knaben wagte sie aufzuheben, nur der Regerknabe, der sich vom Vater unbeachtet glaubte, bückte sich beim Herauslaufen und steckte eine der Früchte zu sich. Der Vater hatte dies aber bemerkt, und als sie hinter den Kulissen standen, gab er ihm einen Stoß in den Rücken, und rief in grenzenloser Wut aus:

„Die Apfelsine willst du dir aneignen? Warte nur, ich werde es dir besorgen.“

Der Knabe kämpfte mit den Tränen und so-

russischer Untertan; die Braut, eine arme Einwohnerin von Tu-dja-djanja, Chinesin und Buddhistin. Die Trauung vollzog der chinesische Lama, nach buddhistischem Ritual. Interessant ist noch der Umstand, daß die Ehe durch Vermittlung zustande gekommen ist; bis zum Tage der Trauung haben Braut und Bräutigam einander nicht gesehen. Die Braut ist siebzehn Jahre alt, ziemlich hübsch und versteht aber kein Wort russisch.

(Ein Kolossalbrunnen.) Die norwegische Hauptstadt soll, wie der „Voss. Jtg.“ aus Christiania geschrieben wird, einen Kolossalbrunnen erhalten, der der figurenreichste der Welt sein wird. Als Bildhauer Wigeland, der Schöpfer des Entwurfes, mit letzterem vor einigen Jahren an die Öffentlichkeit trat, fand der Plan eine sehr gemischte Aufnahme, aber inzwischen änderte sich die Stimmung, und nun sind die gesamten Kosten (307.000 Kronen) zur Stelle, so daß zur Ausführung des Werkes geschritten werden kann. Der Riesenbrunnen wird in Länge und Breite je 20 Meter lang. In der Mitte erhebt sich die vier Meter hohe Hauptgruppe, bestehend in sechs Männergestalten, die im Vereine mit Baumstämmen das mächtige Laubwerk tragen. Rings am Rande des Brunnens stehen mit je einem besonderen Bassin 20 kleinere Gruppen, in denen sich unter Bäumen Menschen in allen Altersstufen befinden. Zu diesem Gewimmel von Menschen und Bäumen gesellen sich am Außenrande des Brunnens 66 Reliefs, auf denen Menschen, Rentauern, Satyrn und Tiere dargestellt sind. Das Werk wird seinen Platz auf dem Eidsvollplaz erhalten. Seine Fertigstellung ist auf zehn Jahre berechnet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

XI.

Der Adelsberger Grotte wurde am 11. April 1904 die hohe und höchsterfreuliche Auszeichnung zuteil, daß sie an diesem Tage Ihre Majestäten König Oskar II. von Schweden und Königin Sophie samt Suite mit Allerhöchstem Besuche zu beehren geruheten.

Der König benützte teilweise die Schiebbahn, die Königin mußte wegen eines Fußleidens durch die ganze Grotte im Tragsessel getragen werden.

Ihre Majestäten waren von den Herrlichkeiten der Grotte geradezu enthusiastisiert, bekundeten das lebhafteste Interesse an den prächtigen Gebilden, ließen sich einzelne Tropfsteingebilde, Bezeichnungen und Benennungen der Grottenpartien sowie die Entwicklungsgeschichte der Grotte vom damaligen Grottenvorsteher St. L. erklären, geruheten huldvollst einige Tropfsteine sowie photographische Ansichten der Grottenräume und Details zur Erinnerung entgegenzunehmen und gegenüber dem Grottenchef den Allerhöchsten Dank für das gelungene Arrangement der Führung zum Ausdruck zu bringen.

Beim Abschiede bemerkte Seine Majestät der König: „Ich habe die Grottenhöhlen nahezu der ganzen Welt gesehen, ein solches Wunderwerk noch nie! Dieser Besuch wird mir eine bleibende Lebenserinnerung sein.“

Dieser Ausdruck des königlichen Gelehrten möge gebührendst gewürdigt und in die weitesten Kreise dringen; er verdient wohl in die Chronik der Adelsberger Grotte und des Landes mit Goldlettern eingegraben zu werden.

nigstens ihr Stiefvater gewesen, und er hatte sie gelehrt, ihr Brot zu verdienen. Das kann ein Artist seinem Lehrer nie vergessen. Auch die beiden Knaben standen weinend daneben; der eine von ihnen hatte eine Apfelsinenschale vom Boden aufgehoben. Auf dieser war der Artistenvater ausgeglitten.

Still begaben sie sich in das Ankleidezimmer. Sie fühlten den Tod des Alten nicht wie eine Befreiung. Sie waren noch zu jung, um auf eigene Faust zu reisen.

Als sie aber die Tür zur Garderobe öffneten, schrien sie beide vor Entsetzen auf: am Fensterkreuz hing der Negerknabe. Er war tot. In der einen Hand hielt er krampfhaft eine Apfelsine. Ein Stück der Schale war abgetrennt, und während die steifen Finger die Frucht umklammerten, sickerte ihr Saft heraus und fiel in langen Tropfen zu Boden.

Holger hatte mit Interesse die kleine Erzählung gelesen, als Hans Voss eintrat.

„Hab' Dank für die Mitteilung“, jagte er scherzend, „das ist eine einfache und bequeme Art für mich, Auskunft zu erhalten, und du sammelst auf diese Weise ja allmählich eine ganze Novellenreihe. Wie du siehst, ist Hugo gar nicht so dumm.“

„Nein darin hast du recht“, antwortete Hans Voss. „Er ist ein selten aufgeweckter Junge mit einer schnellen Auffassungsgabe. Dabei hat er einen klaren Kopf. Sobald er hörte, daß ich den Direktor und die Familie Clark kenne, wurde er gleich mitteilbar, namentlich als ich ihn mit Schokolade und Kuchen bewirtete. Du darfst nur nicht glauben, daß

Bei diesem Anlasse verlieh der König von Schweden allergnädigst dem Grottenvorsteher das Ritterkreuz des königlich Schwedischen Wasaordens I. Klasse.

Am 4. April beehrte Seine Excellenz der Herr k. k. Eisenbahnminister Ritter von Wittel die Grotte und war von dem Eindruke des Gesehenen hochentzückt.

Anlässlich des in Wien stattgehabten Internationalen Preßkongresses nahmen mehrere Teilnehmer dieses Kongresses die Gelegenheit wahr, auch einen Ausflug nach unserm Süden zu unternehmen und unsere weltberühmte Grotte zu besichtigen. Bei diesem ebenso ehrenden als erfreulichen Besuche kam der Vizepräsident des Kongresses, Herr Schweizer, wiederholt darauf zurück, sich über das hier dem Auge sich Bietende in der lobendsten Weise zu äußern, und hatte die besondere Liebeshwürdigkeit, das Versprechen abzugeben, er wolle in seinem Wirkungskreise für die größtmögliche Verbreitung der Kenntnis dieses Naturwunders bestens Sorge tragen.

Auch die Teilnehmer am deutschen Journalistentage in Graz, die auf ihrem Ausfluge nach dem Karste am 1. Juli 1904 die Grotte in der ansehnlichen Zahl von 84 Personen besuchten und sie auf das eingehendste besichtigten (wobei im Tanzsaale Rast gehalten und ein kleiner Imbiß eingenommen wurde), waren voll des Lobes über die Pracht und Schönheit dieses Teiles in der Grottenwelt des Karstes.

Als eine für die Grottenverwaltung hochwillkommene, vielseitig erspriehliche Folge auch dieser Exkursion der Herren von der Feder ist es anzusehen und dankend aufzunehmen, daß eine Reihe hervorragender Teilnehmer an diesem Grottenbesuche in ihrer Eigenschaft als Leiter und Mitarbeiter angesehenen und weitverbreiteter Journale sofort nach dieser persönlichen Anschauung lebendige, farbenfrische, äußerst lobend gehaltene Schilderungen ihrer Exkursion, beziehungsweise der Adelsberger Grotte, in Artikeln und Feuilletons dauernd fixierten und dabei speziell die Grotte und ihre Sehenswürdigkeit in lebhafter und eingehender Weise sowie in schwungvoller Fassung aller Welt empfahlen und dadurch deren weitestreichende Publizität wesentlich förderten, wodurch den Herren an dieser Stelle den gebührenden Dank zum Ausdruck zu bringen, nur als angenehmste Pflicht gelten kann!

Am 22. Mai desselben Jahres besuchten die Grotte 230 Mitglieder des slovenischen Lehrerverbandes, am 18. Juli 1380 Teilnehmer am allgemeinen Sokoltag, am 14. August 1704 Mitglieder der kroatischen Feuerwehrvereine, am 8. September der Verband der Bahnmeister Oesterreichs. Alle diese Grottenbesucher waren nicht genug des Lobes über die Großartigkeit der Grotte und über die exakt durchgeführte Grottenbeleuchtung.

Der Bürgermeister der Residenzstadt Wien, Herr Doktor Karl Vueger, mit mehreren Gemeinde- und Magistratsräten, besichtigte, aus Abbazia angekommen, am 27. März 1905 die Adelsberger Grotte unter Führung des Grottenvorstehers.

In der zweiten Serie versagte plötzlich — zum größten Entsetze des Grottenchefs — die elektrische Beleuchtung (damals bestand noch die Kabelleitung) und es mußte rasch, wenigstens teilweise, die Kerzenbeleuchtung installiert werden. Der Bürgermeister Dr. Vueger bemerkte spontan, zu seinen Begleitern gewendet, in launiger Weise: „Das hat der Herr Grottenchef absichtlich inszeniert, damit die späteren Grottenpartien um so ausdrucksvoller hervortreten werden.“ Daß es aber dem Grottenvorsteher gar nicht launig zu Mute war und ihm sogar die Rede verschlug, wird man begreiflich

wir allein entdeckt haben, daß der kleine Junge hell ist.“

„So, was meinst du damit?“

„Mr. Watson hat ihn auch erkannt.“

„Mr. Watson?“

„Natürlich; ich fragte den Knaben, was er dermaleinst werden wolle. Er hat sich schon seine eigene Zukunft zurechtgelegt und wurde gleich sehr eifrig. Sobald er ein tüchtiger Reiter geworden sei und sich als solcher bewährt habe, würde sein Pflegervater ihm zwei Pferde und Kostime schenken, und dann wolle er auf eigene Faust auftreten.“

„Aber glaubst du denn auch, daß du so leicht ein Engagement erhältst?“ fragte ich.

„Ja“, sagte er mit großer Überzeugung. „Ein Engagement erhalte ich schon. Mr. Watson hat mir versprochen, mir dabei zu helfen und er kennt die ganze Welt. Ich weiß, daß er vielen Artisten Engagements verschafft hat.“

„Bist du aber auch sicher, daß er später Wort hält?“

„Ja, das bin ich“, sagte der Junge eifrig.

„Das kannst du aber doch nicht wissen?“

„Das kann ich doch wissen“, erklärte er bestimmt. Dabei wurde er ganz rot im Kopfe.

„Woher weißt du das?“

Er saß lange da und vergrub sein Antlitz ganz tief in den Mantel, bis er schließlich sagte:

„Weil Mr. Watson so schlecht schreibt.“

„Dann schreibst du wohl bisweilen für ihn?“

„Ja, ich helfe ihm jedenfalls hin und wieder dabei.“

(Fortsetzung folgt.)

finden, weil keine Garantie vorhanden war, daß die elektrische Beleuchtung überhaupt noch bei diesem Besuche in Funktion zu bringen sein werde. Zum Besedere angelangt, erstrahlte jedoch die Grotte im vollsten Glanze; der Effekt war tatsächlich viel großartiger als sonst bei kontinuierlicher Beleuchtung. Der Bürgermeister wendete sich zum Grottenchef mit der Bemerkung: „Habe ich nicht gewußt, daß Sie die Unterbrechung der elektrischen Beleuchtung absichtlich angeordnet haben? Der Effekt ist großartig.“ Selbstverständlich wurde der Herr Bürgermeister, der sich in der denkbar angenehmsten und leutseligsten Stimmung befand, in diesem guten Glauben belassen.

(Fortsetzung folgt.)

* (Staatssubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach für das Jahr 1907 zur teilweisen Befreiung der Regielosten einen Staatsbeitrag von 3000 K und zur Herausgabe ihres Fachblattes „Kmetovalec“ einen solchen von 2000 K bewilligt.

(Erliebiger Militärstiftungsplaz.) Aus der Karoline Schmidt-Stiftung gelangen vier Stiftungsplätze zu je 300 K zur Befreiung. Bezugsdauer zwischen dem 8. und 18. Lebensjahr, falls nicht früher ein Erlösungsgrund eintritt. Hierauf haben Anspruch: arme Waisenmädchen nach einem nach Böhmen heimatzuständigen k. und k. Offizier, damit sie in die Lage kommen, sich einen Erwerb zu gründen; spätestens vom 14. Lebensjahr angefangen müssen sie jedoch ein Gymnasium oder eine Gewerbeschule besuchen und sich über den entsprechenden Erfolg alljährlich legal ausweisen. Die Besuche sind stempelfrei bis 1. Jänner an die Evidenzbehörde einzusenden und wie folgt zu instruieren: 1.) Nachweis, daß der Vater nach Böhmen heimatzuständig war. 2.) Totenschein des Vaters (bei Doppelwaisen auch der Mutter). 3.) Armutzeugnis der Waisen. 4.) Taufschein der Waise. 5.) Bewerberinnen, welche vierzehn Jahre alt sind, müssen die Zeugnisse beibringen, daß sie ein Gymnasium oder eine Gewerbeschule besuchen; aus diesen Zeugnissen muß der Studienersfolg zu ersehen sein.

(Aenderung der Titel der Militärärzte.) Man meldet aus Wien: Die „Korr. Herzog“ meldet: Wie in militärischen Kreisen verlautet, finden gegenwärtig im Kriegsministerium Beratungen über Aenderung des Verhältnisses der Militärärzte zu den Kombattanten statt. Die in dieser Richtung geplanten Maßnahmen beziehen sich zunächst auf die Aenderung der Titel der Militärärzte. Diese sollen in Zukunft nicht mehr Regiments-Stabsarzt, sondern wie in Frankreich und England Hauptmann-Arzt, Major-Arzt usw. heißen. Die neuen Vorschriften werden voraussichtlich schon in der nächsten Zeit veröffentlicht werden und in Kraft treten.

(Die Wünsche der Lehrerschaft.) Eine Abordnung der österreichischen Lehrerschaft, bestehend aus den Herren Keßler, J. Visk, Nowak und Malich, sprach am 19. d. M. bei Seiner Excellenz dem Minister für Kultus und Unterricht Dr. Marchet und bei Seiner Excellenz dem Finanzminister Dr. R. v. Korytowski vor, um in Anbetracht der großen Notlage der österreichischen Lehrerschaft deren Forderung nach Gleichstellung bezüglich Gehalt und Pension mit den vier untersten Rangklassen der Staatsbeamten zu begründen. Finanzminister Dr. R. von Korytowski erklärte, es sei zu erwarten, daß die Länder bei der Sanierung ihrer Finanzen die Wünsche der Lehrerschaft berücksichtigen werden, doch müsse er betonen, daß diesbezüglich die Autonomie der Länder nicht tangiert werden dürfe. Unterrichtsminister Dr. Marchet hob hervor, daß das Verlangen der Lehrerschaft, daß die Staatszuschüsse zu dem Haushalte der Länder für die Lehrerschaft verwendet werden sollen, von der Regierung den Landesverwaltungen nicht als Befehl, sondern nur als Wunsch übermittelt werden könne. Schließlich überreichte die Abordnung dem Unterrichtsminister eine Denkschrift über die Abschaffung der geheimen Qualifikation.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat über Ansuchen des Ortslehrerrates in Mösel, politischer Bezirk Gottschee, die Einführung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes im Sinne des § 60 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung an der zweiklassigen Volksschule in Mösel für das ganze Schuljahr bewilligt.

(Verein zur Förderung der Bodenkultur auf dem Laibacher Moore.) Der bisherige für die Bodenkultur auf dem Laibacher Moore hochverdiente Vereinssekretär und Leiter der Vereinsgeschäfte, Herr Direktor Dr. Ernst Kramer, hat seine Stelle krankheitshalber niedergelegt. Der Vereinsauschuß nahm in seiner Sitzung vom 16. d. M. den Rücktritt des Herrn Dr. Kramer mit Bedauern zur Kenntnis und sprach ihm für seine aufopfernde Tätigkeit sowie für die hohen Verdienste, die er sich um den Verein erworben hat, einstimmig den Dank aus. In derselben Sitzung hat der Vereinsauschuß die Weiterführung der Vereinsgeschäfte dem Assistenten der landwirtschaftlich-chemischen Versuchstation, Herrn Ingenieur-Chemiker Jakob Turk, übertragen.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 25. d. M. beginnen beim hiesigen Landesgerichte die Verhandlungen der vierten Schwurgerichtsperiode. Es wurden folgende Fälle anberaumt: am 25. November: a) gegen den 25 Jahre alten Besitzersohn Gregor Troha aus Zavor, Gerichtsbezirk Bischoflad, wegen Verbrechen des Totschlages; b) gegen den 35 Jahre alten Tagelöhner Johann Urh aus Dvor, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Verbrechen der Brandlegung; am 26. November: a) gegen die 32 Jahre alte Hebamme und Oberfondukteursgattin Josefa Knabs in Laibach wegen Verbrechen des Betruges; b) gegen den 47 Jahre alten Besitzer Blasius Sabš in Bašelj, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Verbrechen des Totschlages; am 27. November: a) gegen den 17 Jahre alten gewesenen Briefträger Johann Bobbesel, jetzt Bedienten in Kreutberg, Gerichtsbezirk Egg, wegen Amtsveruntreuung; b) gegen den 19 Jahre alten Knecht Johann Dolenc in Pudoč, Gerichtsbezirk Bischoflad, wegen Verbrechen des Diebstahles; am 28. November: gegen den 24 Jahre alten Arbeiter Johann Jerman in Zauerburg, Gerichtsbezirk Kronau, wegen Verbrechen des Totschlages; am 29. November: a) gegen den 19 Jahre alten Fabrikarbeiter Jakob Cerne aus Dobrunje, Gerichtsbezirk Umgebung Laibach, wegen Verbrechen des Totschlages; b) gegen den 20 Jahre alten Hufbeschlagarbeiter Johann Weit-hauser aus Fšdnig und den 18 Jahre alten Arbeiter Jakob Jeraj von ebenda, wegen Verbrechen des Totschlages und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit; am 30. November gegen den 21 Jahre alten gewesenen Briefträger Jgnaz Tomic in Ašling, Gerichtsbezirk Kronau, jetzt Infanterist beim 17. Infanterieregiment, wegen Amtsveruntreuung.

(Vergebung der Rauchfanglehrerarbeiten im Neubaue des II. Staatsgymnasiums.) Die Rauchfanglehrerarbeiten im Gebäude des neuen II. Staatsgymnasiums und der Studienbibliothek in Laibach sind zu vergeben. Die schriftlichen, versiegelten und mit einem 1 K-Stempel versehenen Offerte sind bis zum 5. Dezember 12 Uhr mittags beim k. k. Landesregistrator (Bleibeisstraße Nr. 10, 2. Stock) einzubringen. Auskünfte über den Umfang der Arbeiten und die Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden im Baudepartement der k. k. Landesregierung, Erjavecstraße 13, eingeholt werden.

(Vortrag abend.) Bei zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Freunden des Slovenischen Alpenvereines hielt gestern abend Herr Janko Makar einen fesselnden Vortrag über seine Reise durch das Engabintal. Der Vortragende, einer der gewiegtesten und weitgereisesten heimischen Touristen, nahm Innsbruck zum Ausgangspunkte seiner Reise, schilderte dann die Fahrt auf der Vorarlberger Bahn, die er mit humoristischen Pointen ausstattete, beschrieb das Paznauntal mit dessen Dorfanfiedlungen und den Bergriesen zu dessen Häupten, den Aufstieg zur Wiesbadener Hütte mit der dortigen prachtvollen Aussicht auf die Gletscherwelt (Bjz Buin, Wermund), wobei er einige heitere Erlebnisse zum Besten gab, setzte dann die Bergfahrt auf den Bjz Buin fort, die viele Gefahren aufzuweisen hat, und gelangte sodann auf schweizerischen Boden. In abwechslungsreicher Reise ging es dann durch das Luotital, am Dorfe Guardia vorüber in das etwa 20 Stunden lange Engabintal, dem Herr Makar eine sehr anschauliche Schilderung widmete. Die Dörfer daselbst könnten, dank dem regen Fremdenverkehre, füglich die Ehre von Märkten und Städten genießen. Von Lavin wurde die Reise nach Süß, dann nach Zernez ins obere Engabin fortgesetzt. Dann kamen Somaden mit seiner herrlichen Lage, Pontresina, das in gleicher Reihe mit Chamounix und Zermatta genannt werden darf und das infolge der projektierten elektrischen Bahn einer großen Zukunft entgegensteht, weiter die majestätische Alpe Chinetta, die Berniaache, der Bjz Vanguard mit der Aussicht auf die zauberhaft schöne Berninagruppe, das Rosegal (das schönste Tal im ganzen Engabin), die Schierbahütte (nach dortigen Begriffen eine der schönsten Baulichkeiten des Schweizer Alpenklubs), der Bjz Schierba, der Bjz Moterash, der Hahnenföe und der Babeort San Moriz. — Der fünfviertelstündige Vortrag fand teils der flotten Darstellung, teils der eingestreuten humorvollen Bemerkungen halber ein sehr aufmerksames Publikum und entfeffelte am Schlusse reichen Beifall, dem der Präses des Slovenischen Alpenvereines, Herr Professor Drözen, durch herzliche, an den Herrn Vortragenden gerichtete Danksprüche Ausdruck gab.

(Kuratorium des Fonds zur Tuberkulosebekämpfung.) Wie bekannt, hat die Regierung aus den Sebarungsüberschüssen des Jahres 1906 den Betrag von zwei Millionen Kronen für die Tuberkulosebekämpfung gewidmet und will auch weiterhin Beträge für diesen Zweck flüssig machen. In einer am 8. April l. J. im k. k. Ministerium des Innern stattgefundenen Besprechung wurde beschlossen, daß von dem allmählich anwachsenden Fonds nur die alljährlichen Zinsen zur Verteilung gelangen sollen. Zur Verwaltung des Fonds wurde deshalb ein eigenes Kuratorium bestellt. Dieses besteht aus einem von dem Minister des Innern ernannten Vorsitzenden, einem Vertreter des Ministeriums des Innern, zwei Vertretern des Finanzministeriums, einem Vertreter des Ministeriums

für Kultus und Unterricht, einem Vertreter des Obersten Sanitätsrates, drei Vertretern des „Viribus Unitis“-Hilfsvereines für Lungentranke in den österreichischen Königreichen und Ländern und je einem Vertreter der Heilanstalt Alland und des Vereines zur Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermärk. Das Kuratorium wird in der zweiten Hälfte Dezember seine erste Sitzung abhalten, in welcher der Verteilungsmodus des Stiftungsertragnisses pro 1907 und 1908 festgestellt werden wird. Da die Vertreter des „Viribus Unitis“-Hilfsvereines für Lungentranke im Kuratorium auch die Interessen der Landeshilfsvereine vertreten werden, hat der Präsident Dr. Hans Graf Lariš für den 24. d. eine Besprechung der Vertreter der Landeshilfsvereine einberufen, bei welcher die Grundlagen für den Verteilungsschlüssel erörtert werden sollen. Die Auszahlung der an die einzelnen Landeshilfsvereine entfallenden Quoten dürfte im Laufe des Monats Jänner erfolgen.

(Die Laibacher Meisterkrankenkasse) gibt bekannt, daß auch heuer vom 2. Dezember an ihre invaliden Mitglieder oder Wittnen vier Kaiser-Jubiläumstiftungen zu je 20 K verteilt werden. Anmeldungen nimmt der Obmann, Herr Franz Kraigher, Kongreßplatz 5, bis 26. d. M. entgegen.

(Volkstümlicher Vortrag.) Wie bereits berichtet, findet heute der Eröffnungsvortrag des Herrn Prof. Dr. Otto Jauer über das Thema: „Von Homer bis Minos, das älteste Jahrtausend griechischer Kultur“, statt. Beginn des Vortrages um 8 Uhr abends, im großen Saale des Kasinovereines. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Kleinmahr und Bamberg sowie an der Abendkasse erhältlich.

(Öffentliche Weintost im hiesigen Landesweinkeller.) Zu der gestern abend abgehaltenen öffentlichen Weintost versammelte sich, wie zu gewöhnlichen war, ein zahlreiches Publikum, um sich von der Güte der heurigen Weine zu überzeugen. Hierbei wurden auch etliche Käufe abgeschlossen.

(Aus dem fahrenden Zuge gesprungen.) Vorgestern stieg auf dem Südbahnhofe der Tagelöhner Johann Jelovec aus Martinsberg bei Bischoflad in einen in der entgegengesetzten Richtung fahrenden Personenzug ein. Als er nächst Sallach den Irrtum gewahrte, sprang er beim Kilometer 430/1 aus dem Zuge, wurde einige zwanzig Schritte weiter geschleift und blieb dann ohnmächtig auf der Straße liegen. Der Bahnwächter veranlaßte dessen Ueberführung ins Krankenhaus. Jelovec hatte äußere und innere Verletzungen erlitten.

(Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Beldeš) veranstaltet am 24. d. M. um 4 Uhr nachmittags im Gasthose „Kaps“ in Beldeš eine Tombola zugunsten des Vereines. Nach der Tombola findet ein Tanz sowie eine Lizitation der Gewinne statt, die freiwillig dem Vereine überlassen wurden.

(Aus Beldeš) wird berichtet: Der hiesige Verein für Fremdenverkehr erhielt auf der Berliner Sportausstellung die Ehrenmedaille und das Ehrendiplom. Ausgestellt war das 275 x 150 Zentimeter große Kolossal-Reliefgemälde von Otto Nowak mit dem Panorama von Beldeš. Dieses Bild war heuer zu Kellamezwecken auch in Zürich ausgestellt, und der Verein erhielt infolgedessen auch sofort Anfragen nach Sommerwohnungen. Der Verein hat überhaupt eine sehr rege Klame entwicelt und unter anderem in der Dresdener „Reise- und Bäderzeitung“ Beldeš in Wort und Bild beschrieben, wodurch viele fremde Ausflügler auf Beldeš aufmerksam gemacht wurden. (Wer sich um diese Nummer der „Reise- und Bäderzeitung“ interessiert, schreibe eine Karte an den Verein, der sie kostenlos sofort zuwendet.) — Im laufenden Jahre trafen 1500 mehr Fremde in Beldeš als in anderen Jahren ein. Natürlich ist dieser Erfolg auch der neuen Bahn zuzuschreiben. Im nächsten Jahre (am 20. Juni) soll vom Wiener Volksbildungsvereine ein Massenausflug nach Beldeš veranstaltet werden, an dem sich gegen 300 Personen beteiligen werden. Sie bleiben zwei Tage in Beldeš und werden in kleinen Gruppen Ausflüge in die Umgebung veranstalten. Daß ihnen unsere Vereinsleitung möglichst an die Hand gehen, Wohnungen zc. besorgen wird, ist selbstverständlich. Gerade der Wiener Volksbildungsverein hat in einer Auflage von 10.000 Exemplaren eine Broschüre über Beldeš herausgegeben, zu der ihm unser Verein nur die Klischees zur Verfügung stellte.

(Der dramatische Verein in Idria) veranstaltet heute im großen Citalnicasaale eine Theatervorstellung, wobei Gorlijs vieraktiges Bühnenstück „Na dnu“ zur Aufführung gelangt. Anfang 8 Uhr abends.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Laibach Stadt (39.671 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 69 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 254, die der Verstorbenen auf 307, darunter 76 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 69, von über 70 Jahren 57 Personen. An Tuberkulose starben 66, an Lungentzündung 9; durch zufällige tödliche Beschädigung starben 11, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Tschernembl (26.300 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 23 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 197, die der Verstorbenen auf 142, darunter 60 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 28, von über 70 Jahren 19 Personen. An Tuberkulose starben 18, an Lungentzündung 4; durch zufällige tödliche Beschädigung starben 4; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

(Wegen Brandlegung und Diebstahles verhaftet.) In Adelsberg wurde diesertage über Veranlassung des städtischen Polizeidepartements der 1872 in Plana geborene und nach Dole, Bezirk Voitsch, zuständige Tagelöhner Sigale verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, am 12. Oktober l. J. die Predovičschen Schuppen angezündet und einige Tage vorher an einem dortigen Knechte einen Kleiderdiebstahl verübt zu haben. Sigale war wegen Diebstahles schon abgestraft.

(Eine gemüthliche Tanzunterhaltung.) Am 17. d. M. fand beim Gastwirte Josef Rotar in Sankt Martin bei Tacen eine Tanzunterhaltung statt. Um 11 Uhr nachts kamen die Brüder Josef und Anton Dvijač dahin und begannen die Gäste anzureden, um einen Streit zu provozieren. Anton Dvijač verfehte dem als Kellner beschäftigten Franz Zajc eine Ohrfeige. Um Ruhe zu erhalten, forderte der Gastwirt die beiden Dvijač auf, sogleich das Gasthaus zu verlassen; als sie nicht gehen wollten, wurden sie hinausgedrängt, worauf man das Haus absperrete. Josef Dvijač, darüber aufgebracht, zertrümmerte vier Fensterscheiben. Nun stürzten sich mehrere Gäste aus dem Hause und der Musikant Franz Zeras schlug den Anton Dvijač mit einer Literflasche auf den Kopf, so daß der Bursche sogleich zu Boden fiel. Auch dann erhielt er noch von Zeras einige Schläge über den Kopf. Er wurde ins Landespsital nach Laibach überführt.

(Ein entmenschter Gatte.) Der Besitzer Johann Prosen in Predačl, Gerichtsbezirk Krainburg, hat seine Ehegattin vorerst mit einem harten Gegenstande auf Kopf und Körper geschlagen und sie hierauf in den Keller gestoßen, wo sie nahezu sieben Tage ohne Essen und Pflege liegen blieb. Kürzlich wurde sie ins Landespsital überführt. Der entmenschte Gatte wurde dem Bezirksgerichte Krainburg eingeliefert.

(Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in letzterer Zeit in der Ortschaft Venise, politischer Bezirk Gurkfeld, zwei Kinder an Typhus erkrankt. Beide wurden in das Gemeindepital in Gurkfeld zur ärztlichen Behandlung abgegeben. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden sanitätspolizeiliche Vorkehrungen getroffen.

(Krankensbewegung im Monate Oktober.) Im Kaiser-Josef-Spitale der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert sind im Monate September 86 frante männliche Personen verblieben. Im Monate Oktober wurden 165 männliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 98, als gebessert 47 und als ungeheilt 4, gestorben sind 6 Personen. Mit Ende des Monats Oktober verblieben daher noch 96 Personen in der Behandlung.

(Kollaudierungsverhandlungen.) Am 10. Dezember finden in Ratschach nachstehende Kollaudierungsverhandlungen an Ort und Stelle statt: Ueber den Umbau einer Schotterabfuhrschütze und einer Ueberflur-schwelle beim Wasserwerke des Ingenieurs Gustav Schubert; über die Verlegung und Hebung des Mühlkanales bei der Stampfe des Anton Zupančič; über die Rekonstruktion der Hochwasserschleufe beim gemeinsamen Wehr im Zapola-Bache bei Nivica und über den Umbau einer Schleufe bei der Sägemühle des Michael Trbovec in Ratschach.

(Ein empfehlenswerter Telephonmonteur.) Ein bekannter, dem Trunke ergebener Mechanikergehilfe hat einem Hausbesitzer und Gastwirte in der Schießplättgasse unter der Vorpiegelung, er werde ihm ein Haustelesphon installieren, den Betrag von 60 K entlockt. Infolgedessen wird der Mechaniker selbst im Gefangenhause installiert werden.

(Wem gehört die Azethlenlampe?) In der vorigen Woche stahl ein Knabe von einem im Vorhause der Eisenhandlung Kaufschel gestandenen Fahrrad eine Azethlenlampe. Der Eigentümer wolle sich beim städtischen Polizeidepartement melden.

(Ein Hausergeß.) In einem Hause am Alten Markt inszenierte ein bekannter Maurer einen solchen Erzeß, daß man die Sicherheitswache herbeiholte, die ihn an einen kühlen Ort abführte. Vor dem Eintreffen des Sicherheitswachmannes hatte der berauschte Maurer ein Schaff Wasser genommen und damit aus dem dritten Stockwerke die Passanten auf der Straße begossen.

(Verloren) wurden ein braunledernes Geldtäschchen mit 83 K und einem Dollar, ein Geldtäschchen mit 6 K und ein Geldtäschchen mit 12 K.

(Gefunden) wurde ein Vognon samt Kette.

— (Wochenmarkt in Laibach.) Auf den gestrigen Wochenmarkt wurden 138 Ochsen sowie 110 Kühe und Kälber, zusammen daher 248 Stück, aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich mittelgut.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Das französische Lustspiel „Fräulein Zofette — meine Frau“ lockte gestern wieder ein ganz ansehnliches Publikum heran. Die Wiedergabe des amüsanten Stückes war tüchtig und verständlich, wofür den Darstellern, Fräulein Wipprich sowie den Herren Werner-Eigen, Mayerhofer und Berg der Dank gebührt. In den Episodenrollen bewährten sich Fräulein Kunst-Günther, Urban sowie die Herren Bollmann, Weißmüller und Steiner. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seinem Besuche.

— („Popotnik“) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Professor Dr. St. Chlup-Karl Svoboda: Ueber sittliche Erziehung und sittlichen Unterricht. 2.) Janto Bratina: Die Schule der Zukunft. 3.) Miro Sijanec: Schulhygienische Streiflichter. 4.) Literaturbericht. 5.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachlese, Chronik).

— („Duo vobis“ als Musikdrama.) Nach dem berühmten Roman von Henryk Sienkiewicz „Duo vobis“ hat Felix Nowowiejski in Berlin, der zweimal den großen Meyerbeer-Staatspreis à 4500 Mark, ferner den Beethoven-, Paderewski-, Londoner und Chicagoer Preis erhielt, ein Musikdrama „Duo vobis“ für gemischten Chor, Soli, Orgel und Orchester komponiert, das zuerst in Auffg mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Das Werk wurde von der Hofmusikkapellleitung Maier in Tula verlegt. Der Klavierauszug erscheint in fünf Sprachen. Aufführungen werden in Berlin, Wien, Lemberg, Warschau, Prag, Danzig, Königsberg, Bonn, Posen, Salzburg, Krakau, Köln, Aachen, Dresden, London, Rom und Chicago vorbereitet.

Mit 1. Dezember 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes rates for annual, half-yearly, quarterly, and monthly subscriptions for Laibach.

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 20. November. Einer parlamentarischen Korrespondenz zufolge, bildete sich heute im Abgeordnetenhaus die Vereinigung der dem Technikerstande angehörenden Abgeordneten und wählten den Abg. Rastan zum Obmann und den Abg. Günther zu dessen Stellvertreter. Die freie technische Vereinigung fasste sodann eine Entschlieung, welche besagt: Die Vereinigung erblickt in dem Zusammenhange der Staatsbauagenden sowie des Meliorationswesens und Bergbaues in dem zu gründenden Arbeitsministerium einen bedeutenden Fortschritt für die Entwicklung der gesamten Staats- und Volkswirtschaft. Sämtliche leitenden Stellen in dem neuen Ministerium sollen mit Technikern besetzt werden. Nachmittags überbrachte eine Abordnung der Vereinigung die Resolution dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck, der der Abordnung versicherte, daß er von der Wichtigkeit und Gleichwertigkeit des technischen mit dem juristischen Stande, insbesondere im Staatsdienste, völlig überzeugt und stets bestrebt sei, dieser Ueberzeugung Rechnung zu tragen. Betreffend die Errichtung eines Arbeitsministeriums seien noch viele Vorarbeiten durchzuführen, wobei er (Ministerpräsident) sehr gern die tatkräftige Mitwirkung der Technikervereinigung begrüßt.

Kladno, 20. November. Gestern haben sich hier die Demonstrationen wiederholt. In und vor dem Arbeiterhause versammelten sich zirka 1200 Personen, welche durch die Königstraße zogen in der Absicht, auf dem Ringplatze zu demonstrieren. Die Gendarmerie war gezwungen, einzuschreiten und zerstreute die Menge. Um 10 Uhr nachts war die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

Trief, 20. November. Ein Zirkular der hiesigen Seebehörde teilt mit, daß, da in Philipeville die Beulenpest konstatiert wurde, dortige Provenienzen nach den dafür geltenden Vorschriften behandelt werden müssen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 9. bis zum 16. November 1907.

Es herrscht:

die Rostkrankheit im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Eisener (1 Geh.), Selzach (1 Geh.), Straßische (2 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in den Gemeinden Großgaber (2 Geh.), Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Dvise (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlax (1 Geh.), Hönigstein (2 Geh.), Prečna (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Widem (1 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catej (5 Geh.), Zirkle (3 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Stein in der Gemeinde Morantsch.

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Idelsberg in der Gemeinde Slap (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Rejtnitz (4 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden St. Georgen (1 Geh.), Mautschitsch (2 Geh.), Zirklach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Draga (2 Geh.), Lamprecht (1 Geh.), Mulaun (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.), St. Michael-Stopic (1 Geh.)

K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 16. November 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

A. Koppensteiner, Die Namen der Kriegsschiffe, 1. Heft: Rußland und Japan, K 3.40. — Dr. Heinrich Fried, Die chronischen Herzerkrankungen, K 1.20. — Astronomischer Jahresbericht, begründet von Walter F. Wislicenus mit Unterstützung der astronomischen Gesellschaft, herausgegeben von A. Verberich, VIII. Band, die Literatur des Jahres 1906, K 25.20. — Ad. Alf. Michaelis, Semiotik oder die Lehre von den Krankheitszeichen, K 12. — Gust. Weber, Die Berechnung und Konstruktion der Turbinen und Schöpfzüge mit besonderer Berücksichtigung der Francis-Turbine mit Atlas, K 9.60. — A. Münch, Die Musik in Schule und Haus, I. Gesangsmethodik und Harmonielehre, K 2.88; II. Ästhetik der Musik, Musikgeschichte und musikalische Formenlehre, K 4.32. — Prof. Dr. Edw. Bräutigam, Meinungen, K 3.60. — Gust. Th. Fehner, Über die Seelenfrage, K 2.40. — A. Senkel und A. Witte, Wie frißere, pflege und erhalte ich mein Haar? K 1.44. — W. Fred. Indische Reise, K 7.20. — Blaas, Dr. J., Kleine Geologie von Tirol, K 6. — Dr. Josef W. Mensendied, Körperkultur des Weibes, K 4.56. — Chaim Fossel, Schabbes-Schmuss, jüdische Witze und Anekdoten, K 1.20. — Frz. Rinold, Der Kossuthkultus in Ungarn, K 1.20. — Dr. Wilhelm Stelzel, Harnsäure und kein Ende! die echte und die falsche Gicht, K 1.20. — Käthe Sturmfels, Was ist der Frau erlaubt, wenn sie liebt? K 1.80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Sky, Visibility, and other meteorological data for Nov 20 and 21.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.6°, Normale 2.6°.

Wettervoraussage für den 21. November für Steiermark und Kärnten: Meist trübe, schwache Winde, kalt, Nachtfrost; für Krain: wechselnd bewölkt schwache Winde, sehr kühl, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, stürmische Bora, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Blutarmut

und die durch sie herbeigeführte, so entmutigende Schwäche und Mattigkeit überwindet SCOTT'S Emulsion staunend rasch. Der gute Ruf, den sich SCOTT'S Emulsion als zuverlässiges Mittel gegen

Blutarmut

erworben hat, beruht darauf, daß nur die allerfeinsten Ingredienzien dazu verwendet werden, die für Geld käuflich sind, und die nur die langjährige Erfahrung auszuwählen vermag, und darauf, daß dieselben durch das eigenartige Scottsche Verfahren zu einer schmackhaften und durchaus verdaulichen Crème verarbeitet sind. Das Resultat ist ein Produkt von unübertrefflich hohem Nährwert. (3891) 4—2

Priels der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfahrens!

Überall zu haben. (486) 42—40

Advertisement for SARG WIEN KALODONT BESTE ZAHN-CRÈME. Includes a circular logo with the number 60 and the text 'Heller'.

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Rols Franzbranntwein und Salz“, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gitterreißten, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Tägliches Verband gegen Nachnahme durch Apotheker A. Rolf, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Rols Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2458) 10—7

Anton Robert Coriary

Lehrer in Uelden am Wörtersee, und

Ursula Agnes Schuster

beehren sich, ihre am 24. d. M. in St. Ruprecht bei Villach stattfindende Vermählung ergebenst anzuzeigen.

Uelden am Wörtersee, am 19. November 1907.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Dritte Kunstausstellung

im Kasinogebäude, I. Stock.

Ölgemälde, Aquarelle u. Werke der Bildhauerkunst.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags.

Eintritt 60 Heller. — Auf Namen lautende Dauerkarten, welche zum Besuche während der ganzen Ausstellungszeit berechtigigen und nur für die Person gültig sind, (4575) 12 kosten 2 Kronen.

ZIMMER

mit Verpflegung, ist bei deutscher Familie zu vergeben. Wo, sagt die Administr. d. Ztg. (4805) 2—1

Advertisement for DEUTSCHER HAUSSCHATZ featuring an illustration of a woman with wings and a crown. Text includes 'IN WORT UND BILD' and subscription information.

Zu beziehen durch Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

